„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Riboc

(Fortsetzung.)

Aus Winters Augen zuckte der Schalk. „Du tust's doch, Daniel," sagte er lächelnd. „Denn . . . Frau Kamilla bittet dich darum — und läßt dich grüßen."

„Frau Kamilla?" — Mitten im Laufe hielt Dr. Krapp inne und warf den Kopf zurück. „Schafskopf — warum hast du das nicht gleich gesagt? . . . Wenn Frau Kamilla es will — dann natürlich! . . . Herr Normann — ich bin bereit!"

„Gott sei Dank," rief Winter, „der grimmige Leu ist bezwungen. Und quitt sind wir auch —"

„Wieso?"

„Eben hast du mir eine Beleidigung — zu deutsch „Schafskopf" an den Kopf geworfen — das hat den Esel nur und mir nach wieder die alten, nicht?"

„Nun — in diesem Falle — ich frage ich übrigens, welches von beiden die größte Beleidigung war —"

„Um Gotteswillen keine Sophisterei! . . . Brüderchen! — Bei einer Flasche Altentaler werde ich d. Freundschaftsbund aufs neue besiegeln. Du hast doch noch die alte feine Marke im Keller — den Jahrgang 93?"

„Noch 20 Flaschen. Älterchen! Hatte unsere Freundschaft nicht ein Loch bekommen — nicht ein Tropfen war' mehr da!"

„Schon — auch das Schlimme hat sein Gutes. Jetzt will ich aber dir diesen königlichen Tulder Orpheus überlassen und in den Keller steigen —"

„Tu's auf deine eigene Gefahr hin. Für Melac kann ich nicht gut stehen. Sie wird die Flaschenbatterie verteidigen . . ."

„O weh, Melac! — Das wird einen heißen Kampf geben. Aber ich mag ihn doch. Ich werde der alten Drachen mit einer Eintrittskarte zu „Maria Stuart" bezähmen. Das ist der höchste aller Erdengenüsse, da heult sie wie ein Schloßhund. Also — viel Glück! Ich erwarte Sie drunten im Tartarus, Viktor."

Er grüßte und ging.

Aber kaum hatte er zwei Treppenstufen hinter sich, so wurde die Türe oben aufgerissen und Kapps Weißkopf fuhr durch den Spalt. „Hör' mal, alter Weinzahn, wie wär's heut abend mit einem Turnier im Weinstübchen St. Urban an der Mauer? Es gibt da einen Verneastler, der dem Eifer nichts nachgibt."

„Um sieben Uhr bin ich zur Stelle. Und dann will ich dir den Meister zeigen!"

Oben ertönte ein leises Lachen und eine Türe wurde zugeknallt; unten im Flur erhoben sich zankende Stimmen, die indes bald verstummten. Dafür ertönte ein tiefer, langgezogener Ton, als ob eine Posaune angeblasen wurde. —

„Was bedeutet das?" fragte Viktor erstaunt.

Der Sanitätsrat rieb sich vergnügt die Hände. „Winter hat gesagt," erwiderte er, „und Melac die Eintrittskarte zu „Maria Stuart" aufgeschwatzt. Nun bewunt die tugendsame Jungfrau schon zum vor aus die schöne unglückliche Königin. — Nun aber zu Ihnen, Herr Normann! . . . Setzen Sie sich hier in den Operationsstuhl! . . . Angst brauchen Sie nicht zu haben, ich hab' eine sichere Hand . . ."

Die Operation war schwierig und schmerzlich und Viktor atmete erleichtert auf, als sie vorüber war.

„So," sagte der Sanitätsrat, „nun sollen Sie die Wahrheit hören . . . Von Tuberkulose ist keine Spur! — Vielmehr hat sich am Kehlkopf eine Wucherung entwickelt, die auf die Stimmbänder übergegriffen hat — sie ist durch einen operativen Eingriff bereits entfernt. Kommen Sie in jeder Woche zweimal zu mir, dann werde ich d. erschlafften Stimmbänder durch den elektrischen Strom neu beleben. Im übrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß Ihre Stimme nach der Genesung in alter Schönheit ertönen wird . . ."

Viktor wollte antworten, aber ein würgender, brennender Knäuel im Halse hinderte ihn daran und er konnte dem Arzte nur dankbar die Hand drücken. Dies tat er so kräftig, daß der Sanitätsrat laut aufschrie: „Zum Kuckuck, Sie zerquetschen mir ja die Hand! . . . Na ja, ich verstehe schon: vor lauter Freud! — Sie haben auch Grund dazu, denn alles wird gut werden. Aber sonen müssen Sie sich! — Ein volles Jahr lang dürfen Sie keinen Ton singen, sodann nicht rauchen, nicht trinken, wenig sprechen. Ein Aufenthalt im Süden, in milder Luft, würde den Heilungsprozeß wesentlich fördern. Damit Gott befohlen — und auf Wiedersehen!"

Er schob ihn zur Türe hinaus und rieb sich lachend die Hände.

Viktor stieg trotz des brennenden Schmerzes in seiner Seele mit einem jauchzenden Gefühl der Freude die Treppe hinab: „Ich werde meine Stimme wieder haben," dachte er, „werde wieder meine Kunst ausüben können und ein neues Leben beginnen."

Auf Leuchten seiner Augen erkannte Winter, daß alles gut stand. „Sie sind gerettet?" fragte er.

Viktor nickte und legte den Finger an die Lippen.

„Ich verstehe," jubelte Winter. „Es soll allen Geheimnis bleiben! Aber ins Finkennest darf ich doch die frohe Kunde tragen?"

„Ja," hauchte Viktor.

„Dann will ich Sie jetzt zunächst nach Hause begleiten. Sie werden sich in die Kappe legen u. sich gründlich ausheilen. — Ach, welch ein Glück: unser Orpheus ist nicht tot, wird auferstehen wie der sagenhafte Vogel Phönix! . . . Glück und Heil, herrlicher Sänger! . . ."

14.

Selma Normann saß am Klavier und spielte all den blühenden Unsinn, den sie aus den neuesten Operetten kannte, um ihren Gatten, dem diese seichte Musik in tiefster Seele verhaßt war, zu ärgern.

Er war auch wirklich empört über diese Rücksichtslosigkeit, schwieg aber, um eine eheliche Szene zu verhüten. „Kann dieses schöne Weib wirklich so boshaft sein?" dachte er.

Denn schön war sie in ihrem lichtblauen, duftigen Morgenkleide, mit ihrem herrlichen Haar, das zu einem loen Knoten geschlungen, wie eine reife, blauschillernde Weintraube auf ihrem milchweißen Nacken lag — schön wie ein Märchen aus dem Orient! . . . Diese Schönheit fesselte zwar sein Auge, sein Herz aber blieb kalt, seitdem er den Charakter dieser schönen, falschen Pantherkatze erkannt hatte.

Da sie ihr frivoles Spiel nicht aufgab, rief er unwillig: „So laß doch endlich diesen Unsinn! Das kann ja nochgerade kein anständiger Mensch auf die Dauer ertragen."

Ohne ihr Spiel zu unterbrechen, sah sie nun über die Schulter zurück zu: „Spiel doch du, wenn es dir nicht läßt . . . Bist ja ein Meister . . . Aber verschon mich mit Beethoven, Wagner und Liszt — die sie alten Herren können mir gehoch kannt gestohlen werden! . . . Spiel doch mal' 'was Neues, Pikantes — 'was Eigenes!"

Dieser Ton, in dem sie es sagte — halb spöttisch, halb versöhnlich und verlend — war ihm neu an ihr. Ueberhaupt schien es ihm, als ob sich in ihr seit einigen Tagen eine Umwandlung vollzogen hätte: sie suchte sich ihm vorsichtig zu nähern, schenkte ihm manchmal ein Lächeln, einen freundlichen Blick . . . Das machte ihn stutzig, weckte in ihm den Gedanken: „Was will sie nur? . . . Welche neue Teufelei führt sie im Schild? . . . Kennt sie mein Geheimnis? . . ."

Plötzlich sprang sie vom Klavierspiel auf und schlug neckisch mit der Quaste ihres Gürtels nach ihm. „So spiel doch endlich!" sagte sie. „Spiele dir dein Geheimnis vom Herzen herunter?"

„Geheimnis?" rief er spöttisch. „Das gibt es doch überhaupt nicht. Ich sitze ja in einem goldenen Käfig mit Glasfenstern und jeder kann in meinen Zwinger sehen."

„Geh! — Deine Augen sind so blank — dahinter verbirgt sich etwas . . . Also geh' — spiele!"

„Meinetwegen!" — Zum erstenmal seit seiner Rückkehr aus Amerika setzte er sich ans Klavier und als seine Finger die Tasten berührten, ging es wie ein elektrischer Strom durch seinen Körper: seine Künstlernatur erwachte, seine Seele, von Fesseln befreit, erhob sich zu freudigem Fluge . . .

Ströme von Musik rauschten aus der Tiefe seiner Brust empor, klangen aus den Saiten des Instruments, kündeten sein Weh und seinen Schmerz, alles Leid und alle Kämpfe, alle zertrümmerten Hoffnungen, die geheimsten Wünsche und sein tiefstes Sehnen . . . es war ein starkes, drängendes Lebenslied, das du vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und jauchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle — und dann eine wunderbar süße, weiche, innige Weise von junger Liebe und einem seligen Maientraum.

Selma klatschte Beifall. „Du — war das brillant! Das sollten du niederschreiben! — Ueberhaupt — warum komponierst du nicht? . . . Du hast doch gründliche Studien gemacht . . ."

„Ah," rief Viktor, „die Teufelsfratze! . . . Darum also die Maske freundlichster. Nun also, heraus damit: was soll ich?"

Sie lachte. „Eine Oper sollst du schreiben!"

Er sprang auf, faßte sie bei den Schultern und rüttelte sie. „Weib," keuchte er, „wer bist du? . . . Engel oder Teufel? — Du führst mich in Versuchung, stellst mich auf einen Berg und zeigst mir alle Königreiche der Welt! . . . Weißt du auch, was das bedeutet: eine Oper schreiben? . . . Das heißt: sein Bestes geben, alle edlen Kräfte wecken, zur Blüte und Reife bringen — sein Herzblut lassen! — Kann ich denn das? . . . Kann ein kranker Mensch, der seine Hoffnungen zu Grabe getragen hat, mit seiner zerbrochenen Kraft ein großes, stolzes, starkes, gesundes und frisches Lebenswerk schaffen?"

„Versuch' es doch! — Ewig still liegen kannst du hier auch nicht!"

Viktor lachte bitter. „Nein — das trägt nichts ein. Da habt ihr klugen, vorsorglichen Menschen einen neuen Weg gefunden, den ich euch mit Goldstücken pflastern soll. Aber ich mag nicht! Ich verachte euch und eure Goldgier! . . . Apage, Satanas!"

„Da du krank bist, verzeihe ich dir diese Roheit," erwiderte Selma mit einer Sanftmut, die nicht echt war. „Daß ich mich für einen faulen Bärenhäuter nicht begeistern kann, wirst du begreiflich finden. Zerbrich doch endlich die Ketten deines goldenen Zwingers, von dem du immer redest, sei ein Mann, mache dich frei und schaffe ein großes, stolzes Werk."

„Wer ein großes stolzes Werk schaffen will, muß selber gesund, stark und frei sein," gab er zurück. „Ich bin krank und innerlich zerbrochen. Es fehlt mir der Sonnenschein des Lebens, die Freude, das Glück! . . . Eine edle Frucht kann nur im warmen Sonnenschein reifen — der aber ist mir versagt! — Seitdem die Liebe in deinem Herzen erloschen ist, fehlt unserer Ehe die Sonne, es fehlen ihr die Ideale. Du hängst mit deinem ganzen Wesen an den realen Werten des Lebens — um die idealen kümmerst du dich nicht. Darüber sind wir uns fremd geworden — der verfluchte Mammon trägt die Schuld daran. In dem rastlosen Streben nach Reichtum haben wir die Schätze des Herzens verloren . . ."

„Ach, verschon mich mit Sentimentalitäten," erwiderte sie nervös.

„Nein, so leicht entkommst du mir nicht," beharrte er. „Es muß Klarheit zwischen uns werden. Wir sind nun einmal Mann und Weib und ich begnüge mich nicht mit einem kühlen Nebeneinandergehen, sondern sehne mich nach einer auf Achtung, Vertrauen und Liebe gegründeten Ehe. Wir müssen die zwischen uns abgebrochenen Brücken wieder aufbauen. Bei einigem guten Willen wird dies möglich sein, wenn du dich ganz auf meine Seite stellst und versuchst, mich wieder lieb zu haben."

„Man kann nicht jedem die goldenen Aepfel der Hesperiden pflücken —"

„Nein — aber man kann den Mann seiner Wahl mit Vertrauen und Liebe beglücken —"

„Es liegt doch nur an dir, das alte Band zu erneuern. Sei ein Mann, schreibe ein großes Werk — das wird uns beiden das Glück bringen!"

„Wenn es doch wahr wäre!" seufzte er. „Wenn es wieder werden könnte wie im Frühling unserer Liebe!"

Ihr Lächeln wurde heller, sonniger. „Es liegt ja nur an dir! . . ."

„Selma!" rief er erfreut, „ist das dein Ernst? . . . Dann will ich mich aufraffen und alle Kräfte anspannen, um ein Sieger zu werden — ein Leben, in der Kunst, in der Liebe! . . . Gut also: ich schreibe die Oper!"

„Du gibst mir dein Wort darauf?"

„Mein Wort und meine Hand — schlag ein!"

Sie reichte ihm ihre kühle, weiße Hand, zog sie aber rasch wieder zurück. „Schreibe was Feines! . . . Nichts Galliges und Schwerblütiges, sondern ein helles, fröhliches Werk, das allen Freude macht und sich die Welt erobert."

Ihr allzu durchsichtiger Rat verstimmte ihn. „Du denkst schon wieder an volle Häuser und volle Kassen," grollte er. „Kannst du denn den Materialismus niemals aus deinen Gedanken verbannen? Zuerst kommt doch der künstlerische Wert in Betracht! . . . Du aber denkst zu allererst an den Gewinn."

„Das gehört doch auch dazu!"

„Richtig! — Deine erste Frage lautet: wieviel Tantiemen wirft die Oper ab? . . ."

Sie nickte eifrig. „Ich denk' immer an die „Lustige Witwe"! — Die hat dem Komponisten fünf Millionen eingetragen. Schau — solch einen Schlager mußt du schreiben!"

„Pfui," fuhr er auf, „einen Tanz ums goldene Kalb? — Nein, da tue ich nicht mit! . . . Nie, mehr . . . Ich schreibe, wie es mir aus der Seele quillt, wie es meiner inneren Natur entspricht. Aber hier — in dieser Umgebung — ist es mir unmöglich, etwas Großes zu schaffen. Ich brauche Ruhe — und Sonnenschein! . . . Darum gehe ich nach dem Süden, nach Italien. — Dort soll mein Werk in Glanz und Schönheit erstehen! Ein Libretto habe ich einmal in fröhlicher Studentenzeit geschrieben: das hole ich jetzt hervor — und gleich nach Weihnachten reise ich."

„Tue das!" rief Selma, „und bringe uns ein Werk zurück, das so köstlich ist, wie die Früchte des Südens: glänzend, prickelnd, süß und lieblich!"

Damit ging sie, um die große Neuigkeit den Ihren zu verkünden — und im Hause Stevefeld herrschten von diesem Tage an eitel Lust und Sonnenschein! —

Viktor trug seine Freude gleich ins Finkennest.

„Die Reise nach dem Süden ist also beschlossen," sagte er zu Frau v. Sylt, „und auch Stevefelds haben ihren Segen dazu gegeben."

Frau Kamilla sah ihn voll Ernstes an und sagte: „Ich wünsche von Herzen, daß Sie dort gesunden. Haben sie bereits ein Ziel gewählt?"

„Zunächst reise ich an den Garda See . . ."

„Ach — dort ist's schön! . . . Das ist wie ein Traum . . . Da liegen sich jetzt Winter und Frühling in den Armen! . . . Ja — dort werden Sie Genesung finden. Aber allein kommen Sie nicht zurecht. Darf ich Ihnen Franz voraussenden, um das Nötige zu ordnen! — Er ist zuverlässiger als ein fürstlicher Reisemarschall."

„Das wäre für mich freilich eine große Erleichterung, denn ich habe den Kopf so voll von großen Plänen, daß ich mich um die kleinen Dinge des Lebens, wie Gepäck, Wohnungsmiete, Wäsche usw. nicht kümmern kann. Ich will nämlich dort drunten — eine Oper schreiben."

Zögernd und verschämt entrang sich dieses Geständnis seiner Brust.

„Eine Oper?" rief Frau v. Sylt erstaunt. „Ist Ihr Vorhaben nicht zu kühn? — Ich anerkenne gewiß Ihre musikalischen Qualitäten — aber ich weiß nicht, ob Sie zum Opernkomponisten berufen sind. Dies setzt nicht nur eine hohe musikalische Reife, sondern auch eine ausgesprochene dramatische Gestaltungsgabe voraus. Ob Sie über diese verfügen, weiß ich nicht."

„Ich werde mein Bestes geben —"

„Die Absicht und den guten Willen, etwas Großes zu schaffen, hat wohl jeder Künstler; es fragt sich nur, ob auch seine Kraft dazu ausreicht —"

„O — ich besitze Talent, Energie, Ehrgeiz, Fleiß — und fühle das unabweisbare Bedürfnis, meine Begeisterung für alles Große, Hohe und Schöne in einem Hohenliede ausklingen zu lassen —"

„Dagegen ist freilich nichts zu sagen. Welchen Titel wird Ihre Oper führen?"

„Beatrice! — Es ist die Geschichte einer großen Liebe — dazwischen klirren die Waffen der Weltgeschichte! . . . Kaiser Heinrich lebt in Unfriede mit seiner Gemahlin, die er nicht aus Liebe, sondern um ihres Herzogtums geheiratet hat. Die italienischen Städte empören sich — er zieht über die Alpen, um sie zu unterwerfen und zugleich vom Papste die Lösung seiner Ehe zu erzwingen. Im Süden findet er Beatrice, das Weib, das seinem Sinn gefällt, das er auf den Thron erheben will. Während er in Liebe schwelgt, hat seine Gemahlin mit Hilfe ihres Oheims ihr Herzogtum an sich gerissen und bedroht sein eigenes Land. Der Kaiser, in höchstem Grade ergrimmt darüber, nimmt Abschied von Beatrice, verspricht Wiederkehr und zieht in die Heimat. Nach heißem Kampfe besiegt er seine Gemahlin und deren Oheim, die beide bei der Erstürmung der Burg fallen. In Eilmärschen fliegt er nach Italien, sich mit Beatrice zu vermählen. Allein seine Feinde in Welschland haben furchtbare Rache genommen: Beatrice starb inzwischen an Gift und er findet eine Tote. Von Gram und Verzweiflung erfaßt, stößt sich der Kaiser an ihrer Leiche das Schwert in die Brust —"

Frau Kamilla schüttelte mißbilligend das Haupt. „Mir scheint der Stoff etwas phantastisch zu sein," sagte sie. „Dazu kommen alte, verbrauchte Theater-Effekte mit doppelter Untreue, Gift und Mord. Ich dachte zunächst an ein Seelen-Drama von erschütternder Wirkung . . . . . Nun, Sie müssen ja selber am besten wissen, ob Sie den Stoff packend geformt u. d. Handlung dramatisch aufgebaut haben. Wenn Sie dann noch die Musik frisch und stark zu gestalten vermögen, sodaß die Zuhörer mit fortgerissen werden, dann wird Ihrem Werke trotz des etwas mangelhaften Librettos ein schöner Sieg beschieden sein — und das wünsche ich von Herzen!" —

Viktor war enttäuscht, weil die Baronin so wenig Begeisterung für seinen Plan zeigte; er bat sie, Winter gegenüber, dessen Spott er fürchtete, zu schweigen, und empfahl sich.

Während er in den nächsten Wochen seine Reisevorbereitungen traf, gewann sein Plan festere Gestalt; es begann in ihm zu blühen, Melodien stiegen wie schimmernde Perlen aus der Tiefe seiner Brust empor, alles in ihm drängte zur Arbeit, zu freudigem Schaffen, sodaß er den Tag seiner Abreise kaum erwarten konnte. —

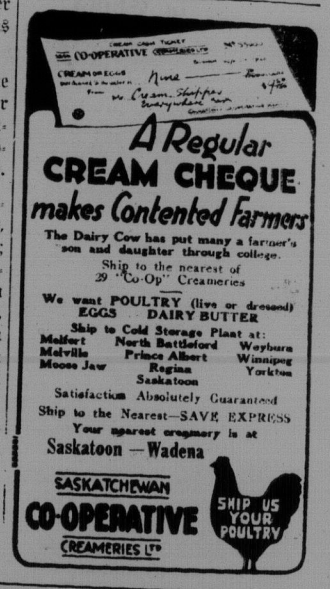
Zuvor hatte er noch einen harten Zusammenstoß mit seinem Schwiegervater, der ihn aus allen Himmeln riß . . .

Die Reise nach dem Süden kostete eine hübsche Stange Gold. Viktor besaß nur mehr ein paar hundert Mark und mußte sich daher an Stevefeld wenden. Er verlangte eine genaue Abrechnung über die in Amerika erworbenen und an die Deutsche Bank in Berlin eingezahlten Schätze; allein Selma, die während ihrer Amerika-Touren sämtliche Einnahmen und Ausgaben gebucht hatte, verweigerte jegliche Auskunft.

Da beauftragte er einen ihm befreundeten Rechtsanwalt, nach Berlin zu reisen und eine genaue Aufstellung der von Selma gemachten Einzahlungen zu erbitten. Ihm war es peinlich, daß er sich eine solche Abhängigkeit von Frau und Schwiegervater gefallen lassen mußte, aber vorderhand war nicht viel zu machen.

Als ihm aber Stevefeld am Tage vor seiner Abreise zwei Tausender auf den Tisch legte und mit gönnerhafter Miene sagte: „Damit kannst du in Italien leben wie ein Prinz!" — da empörte sich sein Blut und er rief entrüstet: „Glaubst du, ich lasse mich so abspeisen?"

(Fortsetzung auf S. 6.)



Qualität des Rahmes bringt Dividenden.

Ein wenig Extra-Mühe mit der Milch und dem Rahm bedeutet ein paar Extra-Cents für jedes Pfund Rahm, das Sie versenden. — Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: „Sorge für die Pfennige, und die Taler werden für sich selber sorgen." — Wenden Sie das auf den Versand Ihres Rahmes an und Sie werden als Lohn viele Dollars Ihrem jährlichen Einkommen hinzufügen. Senden Sie den bestmöglichen Rahm an unsere nächste Branche, versichern Sie sich der höchsten Preise und sparen Sie Expreßkosten.

Caulder's CREAMERIES LTD.

Watson und Humboldt Branches.

(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. Ice Cream Co. Ltd.)

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.